

Biogas als Baustein für eine grüne Zukunft

HerzoWerke: Keine Gefahr für Trinkwasser- Ökolandwirt kontrolliert seine Anlage mehrmals jeden Tag

VON FRANK HEIDLER

Für die meisten Menschen kommt Strom aus der Steckdose. Jetzt brachte es die Strom-Erzeugung aus Biogas sogar zu Landtags-Ehren. Die Bayern-SPD befürchtet laut einer Eingabe von Harry Scheuenstuhl (Wilhermsdorf) eine Gewässerverschmutzung durch Gärsäfte aus Biogasanlagen und listet laut Statistik des Umweltministeriums bayernweit in zehn Jahren 657 Gewässerverunreinigungen durch Biogasanlagen auf.

HERZOGENAURACH – Sorgen wie diese hat der allererste Biogas Bauer der Stadt, Christoph Hußenether, nicht. Seit über 20 Jahren betreibt der Biobauer seine Biogasanlage, passiert ist noch nie etwas. Während sich die meisten Bürger an diesem nasskalten Februar hinter warmen Heizungen verschanzen, stapft er in seinen schwarzen Männer-Gummistiefeln bei strömendem Regen mehrmals zwischen Kuhstall und der Biogasanlage hin und her.

Durch ein Bullauge schaut er in den riesigen runden Stein-Fermenter, überprüft dort mit der leuchtstarken Handlampe den ordnungsgemäßen Ablauf der Biogaserzeugung. Kontrollschächte verhindern, dass selbst bei einem Störfall oder porös gewordenem Beton unkontrolliert Schadstoffe austreten.

In auffälligem Rosa nebenan die noch größere Nachgäranlage. Sie fasst 1300 Kubikmeter. Das dort gelagert Substrat kann nicht im Winter, sondern erst im Frühjahr und Sommer auf den Feldern des Biolandwirtes ausgebracht werden. "Meine Anlage ist mit 35 kW eine von den Kleineren", sagt er. Aus Gülle, Mist, Grünsilage und Maissilage wird hier Strom erzeugt.

Die Biogasanlage stammt aus den 90er Jahren, sie wurde schon zweimal erweitert. "Ich habe mit 15 kW angefangen."

Ein kleines gelbes Schild "Achtung Explosionsgefahr" hängt am Herzstück der Biogasanlage, dem Maschinenraum. Hier laufen die beiden Motoren der Biogasanlage.

Gutachter auf dem Hof

Biobauer Hußenether ist gewissenhaft. Jahr für Jahr tummeln sich auf seiner Anlage Gutachter. Der Landwirt bedauert aber: "Die Bürokratie wird immer schlimmer." Immer wieder neue Gutachten, um sich die eigentlich für 20 Jahre garantierte Einspeisevergütung des Stromanbieters dauerhaft zu sichern. Alle fünf Jahre werden außerdem die Rohrleitungen auf ihre Dichtigkeit kontrolliert, dazu noch der E-Check des Elektrikers.

Der Biobauer scheint ein echter Überzeugungstäter. Selbst die Abwärme aus der Biogaserzeugung wird noch genutzt: zum Getreidetrocknen. "In manchen Jahren brauchst du das nicht, in nassen Jahren dagegen schon." Schon lange sorgt auch die Photovoltaikanlage auf dem Stalldach für Tausende Kilowattstunden zusätzlichen Stromertrag. Hußenether: "Und wenn die Stadt Herzogenaurach endlich ein Windrad aufstellen würde, wäre ich sofort mit dabei", so der Biobauer.

Für einen Einzelnen wie ihn wäre eine solche Investition von vier bis fünf Millionen Euro keinesfalls zu stemmen. BBV-Kreisobmann Robert Ort mag keine eindeutige Empfehlung für neue Biogasanlagen in der Landwirtschaft geben. "Die einen sagen, das brauchen wir nicht, die anderen: Wir brauchen es unbedingt." Eigentlich seien Photovoltaik oder Windkraft energieeffizienter je aufgewendetem Hektar Fläche. Nur bei reinen Gülleanlagen unter den Biogasanlagen würden außerdem keine Transportkosten anfallen.

Der Adelsdorfer Umweltschützer Helmut König vom Bund Naturschutz erinnert sich: Bei Biogasanlagen hatte man in erster Linie daran gedacht, "Restholz zu verwenden". Dabei sei nie der intensive Maisanbau gewünscht worden. Ein weiteres mögliches Problem von Biogasanlagen: der Austritt schadstoffhaltiger Stoffe.

Diesen konnte Landkreis-Sprecherin Hannah Reuter in jüngerer Zeit nur in einem Fall bestätigen. "Einen größeren Störfall hat es im Januar 2014 in Dietersdorf, Ortsteil von Vestenbergsgreuth, gegeben". Dabei sei Gärsubstrat ins Gewässer gelangt.

Dieser Störfall sei jedoch "sehr glimpflich" abgelaufen. Es war damals sehr kalt. Die Fische hätten deshalb keinen hohen Sauerstoffbedarf gehabt und ein Fischsterben sei ausgeblieben. Insgesamt gibt es im Landkreis elf Biogasanlagen.

"Für mich ist entscheidend, dass in einer Biogasanlage sauber gearbeitet wird und die Landschaft nicht völlig vermaist wird", so Öko-Mann König in seiner Wunschliste.

Keinerlei Beeinträchtigung durch Biogasanlagen oder einen großflächigen Maisanbau sieht der örtliche Wasserversorger für Herzogenaurach. HerzoWerke-Geschäftsführer Jürgen Bauer: "Das ist im Grundsatz für uns kein neues Thema." Viel entscheidender sei für ihn der Nitratgehalt im Trinkwasser. Dieser werde durch die landwirtschaftliche Düngung beeinflusst. Bauers Entwarnung für Herzogenaurach: "Wir liegen beim Nitrat deutlich unter den Grenzwerten."

Biogas-Experte beim Landwirtschaftsamt ist Martin Bauer: "Lukrativer Höhepunkt der Biogasanlagen war von 2009 bis 2012." Inzwischen kämen aufgrund deutlich verschlechterter finanzieller Rahmenbedingungen kaum noch neue Anlagen dazu.

Dabei habe Biogas gegenüber Sonne und Wind einen entscheidenden Vorteil: Das Biogas kann zwischengespeichert werden. Auf Flexibilität getrimmte Anlagen könnten ihr Biogas ganz gezielt zu Spitzenzeiten wie morgens von 9 bis 12 Uhr abgeben.

Zeichen auf Grün

Genau das ist die Aufgabe von Alexander Wolz, Projektleiter für erneuerbare Energien bei der BBV-Tochter Landsiedlung in Bamberg. Er kümmert sich um die Stromdirektvermarktung von Energie aus bereits bestehenden

Biogasanlagen. Maximal könne ihm zufolge bei den Kilowattstundenerlösen aus Biogas ein Plus von 0,5 bis 0,75 Cent erzielt werden.

Das rechne sich bei einer 500 kw-Anlage mit einer Jahresleistung von 4,2 bis 4,5 Millionen Kilowattstunden. Seiner Beobachtung nach beteiligen sich mittlerweile 80 Prozent aller Betreiber von Biogasanlagen an der Stromdirektvermarktung. Offenbar stehen die Zeichen für diese grüne Energie also auf Grün.

(Nordbayrische Nachrichten, Herzogenaurach Seite 25 vom 01.03.2016)



Der Herzogenauracher Biogasbauer Christoph Hußenether steht beim Herzstück seiner Anlage, am Motor im Maschinenraum. Foto: Frank Heidler